

war, beweist ein Brief des Bamberger Domdechanten, Statthalters und Fortifikationsrats Karl Sigmund von Aufseß an den Kurfürsten Lothar Franz v. Schönborn.

Über die Berufung Welschs durch Lothar Franz v. Schönborn kann vorläufig Karl Lohmeyer in seinem vorzüglichen Kommentar zu den „Briefen Balthasar Neumanns an Friedrich Karl von Schönborn“ Aufschluß geben.

[Nachricht des Herausgebers: Also ist auch dieser bedeutende Baukünstler ein Franke. Wir freuen uns, daß der Frankenwald, der einen Lukas Cranach und einen Kaspar Zeuß hervorgebracht hat, auch die Heimat des Maximilian Welsch ist.]

Häßbergwanderung am 8., 9. und 10. August 1923

Ein Stück Heimat kennen und lieben zu lernen, das war der Beweggrund, weshalb sich am 8. August früh 7 Uhr eine Anzahl Mitglieder des Frankenbundes, Gruppe Stadtlauringen, mit Naturfreunden aus Lehrerkreisen am Südausgang von Mailes versammelten. In der kurzen Begrüßung, deren Willkomm in erster Linie Herrn Dr. Peter Schneider aus Würzburg galt, mußte zwar zugegeben werden, daß unsere Häßberge „ein schier vergessener Fleck von Franken“ genannt werden müssen; aber es wurde auch betont, daß wir dort viele Punkte finden würden, von denen mit Recht der Pfarrer Hofmann im „Häßgaulied“ sagt: „Herrlich schön sind, o Häßgau, deine Höh'n“. Der Männerchor von Lehrer Fenn wurde vorgetragen und dann ging's unter Führung des Kollegen Schäfer-Weizhausen ostwärts in die freundlich grüßenden Häßberge. Bald umgab uns kräftige Waldesluft und eine üppige Flora begleitete uns vom Kammerstein über den Laubhügel zum Rennweg. An der Abzweigung des Rennwegs von unserer Marschrichtung wurde kurz gerastet. Dr. Peter Schneider erklärte hier Entstehung und Bedeutung der Rennwege. Er legte dar, daß Rennwege oft, aber nicht immer Grenzwege sind. Der Rennweg der Häßberge, der deutlich verfolgbar von Königshofen i. Gr. bis Dörfleins bei Bamberg läuft und im Rennweg des Hauptsmoorwaldes seine Fortsetzung hat, ist jedenfalls in der Karolingerzeit als Verbindungsstraße zwischen den Königshöfen Forchheim und Königshofen i. Gr. angelegt worden; ein wirklicher „Grenzweg“ ist er nicht. Jedemfalls wurde er aber auch als Handelsweg benutzt. Nachdem an dieser Stelle etwa zehn Teilnehmer aus Gundorf und Umgegend angekommen waren, bewegte sich die Wanderkolonne, nun 48 Mann stark, zum Wildberg. Der Fernblick war hier etwas verwachsen und Versuche, ihn frei zu machen, waren den damit seit Wochen beauftragten Kollegen nicht gerade gelungen. Nach einiger Rast sprach Hauptlehrer Reich aus Gundorf über Entwicklung und Bedeutung des Grafengeschlechtes zu Wildberg und erzählte

von den Schicksalen der Burg. Seine Darbietungen waren um so höher anzuschlagen, als sie ohne jede Vorbereitung in Vertretung des nicht erschienenen Berichterstatters erfolgten. Zum Schlusse mahnte er zur Ehrfurcht vor den Ruinen, die besonders bei Unterrichtsgängen oder Schulausflügen gepflegt werden sollte. Im Anschluß hieran sprach Dr. Peter Schneider über die Herkunft unserer fränkischen Dynastengeschlechter. Die fränkischen Könige verwalteten nur einen Teil des eroberten Landes „in eigener Regie“, während andere Teile an ihre Getreuen verschenkt wurden. Aus diesen edlen Franken ist ein Teil der Herrengeschlechter hervorgegangen, während andere die Nachkommen von fränkischen Verwaltungsbeamten, „Grafen“, sind. So sind die Grafen von Wildberg wohl die Nachkommen ehemaliger Gaugrafsen des Haßgaues. Beide Ausführungen wurden von den Zuhörern sehr beifällig aufgenommen. Daran schloß sich eine Besichtigung der Ruinenreste. An einer Stelle angelkommen, die einen freien Blick nach „Johannishof“ gewährte, hielt Oberlehrer Hellmuth aus Stadtlauringen einen Vortrag über das ehemalige Kloster Johanniszelle. Er legte in sehr ausführlicher Weise, die von eingehenden Studien zeigte, den Werdegang und die Schicksale des alten Cisterzienserinnenklosters klar. Ein kurzer Marsch führte zum herrlich gelegenen Baunachsee. Hier gab Lehrer A. Schmitt-Ballingshausen einen allgemeinen Überblick über die heimische Sumpf- und Wasserflora, besprach ihre hervorstechendsten Eigenschaften und benannte die vom Standort aus sichtbaren Vertreter. Auch auf die bestehende Sage vom „unergründlichen“ See wurde hingewiesen. Das rasche Hinstreben zum Rastplatz Molkenbrunn bewies, daß die Zeit gekommen war, wo die Sehnsucht nach natürlichem Wasser den botanischen Wissensdurst überwog.

Am versteckt liegenden Molkenbrunnen wurde Mittagsruhe gehalten und der Rücklauf etwas erleichtert. Heitere Männerchöre weckten bald die Lust zu neuem Wandern und so ging's dem letzten Ziel des heutigen Tages, dem Sambachshof entgegen. Der Weg dahin bot an einer Stelle einen guten Blick auf die in der Ferne blinkende Heldburg. Ein guter Tropfen Bieres wurde uns im Sambachshof vorgesetzt und frohe Stimmung kehrte ein. Nach mehreren Liederborträgen sprach Dr. P. Schneider über Zweck und Ziele des Frankenbundes. Er betonte zunächst den Mißbrauch des Heimatgedankens, der bereits da und dort zum Heimatfimmel ausartet. Wenn wir den Menschen in den Mittelpunkt der Heimatforschung stellen und in Beziehung zu ihm alle Erscheinungen beurteilen, so wird uns die Heimat nicht zum Modewort. Gerade der Lehrer kann viel dazu beitragen, unsere Stammesgenossen zu rechten Franken zu erziehen und so vollwertige Deutsche heran zu bilden. Zu echtem, edlem Stolz müssen wir die Jugend erziehen. Der Stolz auf das Heimatland

und -völk' setzt aber Liebe und diese wieder Kenntnis voraus. Wir müssen also vertieftes Heimatkenntnis fördern. Diese edle Aufgabe hat sich der Frankenbund zum Ziel gesetzt. Dass der Frankenbundsgedanke Wurzel gefasst hatte, bewies die stattliche Anzahl Namen, die kurz nach dem Vortrag auf der Anmeldeliste standen. Ein von Kollegen Lamprecht dargebrachter Damentoast erheiterte die Stimmung und eine gesellige Unterhaltung war bald im Gange. Das muntere Flößerlied wird den Teilnehmern als „Schlager“ noch lange in Erinnerung bleiben. Das Nachtlager im Heu war wohl etwas kühlt, aber fern von den Sorgen des Alltags ruhten wir in 450 m Meereshöhe leidlich gut von den Anstrengungen des Tages.

Die Morgentoilette am See und ein kräftiger Kaffee machte frohgestimmt zum Marsch durchs „herrlich schöne“ Sambachs- und Baunachtal bis zur Schmierhütte. Gar manche schöne Blumen zeigten sich am Wege, z. B. das Springkraut, die blaue Lupine, der Waldziest, der Gilbweiderich u. a. m. Durch den Höllgrund stiegen wir allmählich wieder zum Rennweg empor, auf dem es zu den „Sieben Wegen“ weiter ging. Hier wurden wir von einigen neuen Teilnehmern mit einem Liede begrüßt. Innerhalb der „Schwedenchanze“ erinnerte während der Rast Kollege Schmitt an die entzückenden Florakinder, die uns bisher begegnet waren, und ein mächtiger Farnbestand veranlaßte ihn, über Arten und Verdegang der Farnkräuter zu sprechen. Kollege Reich erklärte in längerer Ausführung die Entstehung der sog. Schwedenchanze, die er wohl als berüchtigten Zufluchtsort schwedischer, vielleicht auch kaiserlicher Marodeure im 30jährigen Krieg gelten ließ, deren Ursprung er aber in viel frühere, in vorgeschichtliche Zeiten verlegte. Unter beständigem Hinweis auf die gut erforschte frühgeschichtliche Burg auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild wußte er Zweck und Anlage dieser ehrwürdigen Baudenkämler einleuchtend zu erklären. Es war ein sehr gediegener Vortrag. Durch das Frankenlied „Wohlaus, die Luft geht frisch und rein“ aufgemuntert, ging der Marsch zur Bettenburg so frisch von statten, als wäre alle Müdigkeit verschwunden. Ein schattiger Waldweg führte, wenn auch im Umweg, bequem zum altehrwürdigen Rittersitz. Von dem Inhaber, Herrn Baron v. Truchseß, recht herzlich begrüßt, konnten die Teilnehmer eine Besichtigung der historischen Räume mit ihren Gemälden, ihrem Wappenschmuck und ihren reichen Büchereien vornehmen. Vor der Burgbrücke hielt sodann Dr. Peter Schneider einen kurzen Vortrag über „Friedrich Rückert und das Frankenland“. Er entwarf in markanten Zügen ein Lebensbild von Rückert, wobei er die Liebe und Anhänglichkeit Rückerts an das Frankenland betonte. Seine Freundschaft mit Christian Truchseß von Wehausen und sein mehrjähriger Aufenthalt auf der Bettenburg wurden besonders hervorgehoben und in ihrer Bedeu-

tung für unser Schrifttum gewürdigt. — Um möglichst bald nach Rottenstein zu gelangen, verließ man alsdann den geplanten Weg und schlug einen kürzeren über Eichelsdorf ein. Leider war dies ein recht sonniger, unbequemer Weg und machte die ohnehin schon müden Wanderer recht matt und unzufrieden. Unfreundliche Aufnahme in Rottenstein und ungewohnt hohe Bierpreise veranlaßte uns bald, nach Friesenhäusen abzuziehen. Daselbst wurden wir freundlich aufgenommen, gut und billig bewirtet, und als für jeden Teilnehmer ein gutes Nachquartier besorgt war, kehrte wieder Frohsinn und Sangestuft ein. Erste und spaßhafte Vorträge wechselten mit Liedern in bunter Reihenfolge. Dr. Peter Schneider stellte eine anthropologische Aufnahme der Kopf- und Gesichtsbildung aller Ausflugsteilnehmer in Aussicht, Reich feierte den Dichter des Haßgauliedes und erzählte dessen Legende vom Happertshäuser Wein. Link sprach sich anerkennend und dankbar über das ganze Unternehmen aus. Der Vortrag des Flößerliedes, des „Fränkischen Musikanten“, die scherhafte Ueberreichung von Orden und Ehrenzeichen ließ die Zeit rasch entfliehen.

Nach wohlverdienter Nachtruhe fanden sich die Teilnehmer morgens 9 Uhr am Sammelplatz ein. Nach Besichtigung des Schloßhofes stattete man der kathol. Kirche einen Besuch ab. Da sie ein gutes Beispiel des Barocks darstellt, gab Dr. P. Schneider eine eingehende Darlegung über Entstehung und Wesen des Barocks. Die Anlage, die, wie die meisten Kirchen aus damaliger Zeit, letzten Endes die Peterskirche in Rom zum Vorbild hat, veranlaßte ihn, auf den Ursprung der Baustile überhaupt zurückzugreifen. Die Ausdrücke Tonnen- und Stichkappengewölbe wurden erläutert und die Entwicklung der Altarformen vom einfachen Tisch zum Flügel- und Säulenaltar zum Verständnis der Zuhörer gebracht. — Nach einem kurzen Landmarsch nahm uns der schattige Wald wieder auf und bald war die Quelle nahe der Kampertsmühle erreicht. Während der Rast wurde die versprochene Aufnahme der Kopf- und Gesichtsbildung durchgeführt. Kollege Keller-Ebertshausen sprach nun über die geologischen Verhältnisse der Haßberge. Erst gab er einen allgemeinen Begriff von der Entwicklung und Veränderung der Erdschichten unter Hinweis auf den Aufbau der Haßberge. Er durchwanderte mit uns im Geiste noch einmal die einzelnen Stufen, wie sie uns auf der Wanderung sich geboten hatten, von der Grundgipskeuperstufe bis zu den Burgsandsteinlagerungen. Auch von den neueren Bildungen, dem Diluvium und Alluvium, sprach er eingehend. Die jüngeren Damen und Herren, die sich während der Wanderung enger zusammengeschlossen hatten, zum sog. „Zirkus Hagenbeck“, trugen nun ein Lied vor, in welchem der Verlauf der ganzen Wanderung spaßhaft beschrieben wurde.

Nach kurzem Waldmarsch gelangten wir nach Weizhausen, wo nach

Besichtigung des alten Schlosses und der Kirche die Wandergesellschaft sich auflöste. Der Leiter dankte zunächst Herrn Dr. Peter Schneider, den er als „Frankendoktor“ ansprach *), für seine Beiträge zum Gelingen der Wanderung und entschuldigte den Führer wegen der kleinen „Frprung“ am vorletzten Tag, die nicht ihm in die Schuhe geschoben werden dürfe. Zusammenfassend dankte er allen, die ihre Kräfte in den Dienst des Ganzen gestellt hatten. Besondere Anerkennung wurde den Damen ausgesprochen, die auch bei den Strapazen des zweiten Tages geduldig ausharrten und nicht verzagten, sowie dem Chormeister, Hauptlehrer Engler von Altenmünster. Mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen zu ähnlichem Unternehmen im nächsten Jahre schloß er die überaus lehrreiche Wanderung. Vom zweiten Vorstand wurde dem Leiter noch gedankt für seine uneigennützige Tätigkeit in der Vorbereitung und Leitung des Unternehmens und festgestellt, daß er als Vater des Gedankens die Anregung zu diesem herrlichen Zusammensein gegeben hatte. Ein Männerchor gab den ideellen Abschluß der Wanderung, die wohl für Schule und Jugend von großer Bedeutung sein wird, denn wie Oberlehrer Hellmuth von der „Hellmuthskanzel“ aus verkündigte, wir

„Wollen für die Schule sammeln,
Nicht allein das Gras verrammeln.“

A. S.

Ein Franke als amerikanischer Freiheitsheld

Im 8. Jahrgang der Zeitschrift „Frankenland“, S. 69—72, hat unser Bundesfreund Dr. Georg C. Meier über einen Franken aus Sommerhausen, Franz Daniel Pistorius, als dem ersten Deutschamerikaner berichtet. Heute wollen wir das Andenken eines Mannes erneuern, der drüben jenseits des Ozeans gleichen Ruhmes wie Pistorius genießt, unseres Landsmannes Johann Kalb, der als amerikanischer General einst seine Laufbahn beschlossen hat.

Johann Kalb wurde am 29. Juli 1721 in dem markgräflich bayreuthischen Ort Hüttendorf bei Erlangen als Sohn des Bauern Johann Leonhard Kalb geboren. Der Schule seines Heimatortes entwachsen, wurde er Kellner in dem benachbarten Kriegenbrunn. Soldatischer Sinn und Abenteuerlust ließ ihn das Kriegshandwerk ergreifen, und schon 1743 sahen wir den jungen Löwen als Adeligen eigener Prägung (die Anschauungen seiner Zeit zwangen ihn zu diesem kleinen Trug), als Jean de Kalb und Leutnant in dem deutschen Infanterieregiment Löwendal, das in französischen Diensten stand. Er kämpft im österreichischen Erbfolgekrieg (1741—48) mit, wird 1747 Hauptmann, macht als Major den

*) Ist diese Titelverleihung mit einer Gehaltserhöhung verbunden? (Neugierige Frage des Betroffenen.)